ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 173, Mai 2023

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Die Sprachsoftware Chat GPT begeistert die Internet-Community weltweit. Keine Applikation hat es geschafft, in so kurzer Zeit so viele Nutzer zu gewinnen. Fünf Tage nach der Veröffentlichung hatte Chat GPT schon eine Million Nutzerinnen und Nutzer. Zum Vergleich: Für das Erreichen dieser Marke brauchte Instagram zweieinhalb Monate, Spotify fünf Monate und Facebook zehn Monate. Um herauszufinden, wie gut sich die künstliche Intelligenz im Bereich Wirtschafts- und Konjunkturforschung auskennt, haben wir die Sprachmaschine interviewt und ihre Antworten eingeordnet.

Nach der hektischen Rettung der Credit Suisse stellen sich nun vermehrt konzeptionelle Fragen zum Bankensystem. Der zweite Beitrag beleuchtet die vielen Tücken der bail-in Bonds und erklärt, warum diesen etwas Magisches anhaftet. Wie «Schrödingers Katze», die gleichzeitig lebt und tot ist, kann eine Bank in Schieflage durch bail-in Bonds kurzerhand zu einer «Schrödinger-Bank» werden – solvent und zugleich insolvent.

Smarte Computerprogramme wie Chat GPT und lernfähige Roboter können nach der Einschätzung von Experten mittelfristig immer mehr menschliche Tätigkeiten übernehmen und so den Fachkräftemangel abmildern. Doch aktuell sind Fachkräfte nicht nur in der Schweiz knapp. Dies zwingt die Unternehmen, die Löhne zu erhöhen und attraktivere Arbeitsbedingungen anzubieten. Mehr dazu lesen Sie im dritten Beitrag.

Es ist ein wenig Sand im Getriebe der Schweizer Konjunktur, aber es gibt auch positive Signale. So haben sich gemäss den aktuellen Konjunkturumfragen der KOF die Lieferkettenprobleme weitgehend aufgelöst und der Preisauftrieb nimmt wieder ab. Mehr dazu erfahren Sie im vierten Beitrag.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre

Thomas Domjahn

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

«Künstliche Intelligenz hat das Potenzial, die Wirtschaftsforschung zu revolutionieren» – zehn Fragen an Chat GPT



Wenn Kunst auf künstliche Intelligenz trifft: Die Redaktion des KOF Bulletin hat der Computersoftware DALL-E, die wie Chat GPT vom Unternehmen Open AI entwickelt wurde, den Befehl gegeben, künstlerisch angehauchte Bilder zum Themenkomplex Wirtschaft, Konjunktur und Technologie zu erstellen. Die besten Ergebnisse sind in dieser Collage abgebildet.

Dieser Beitrag ist eine Kooperation zwischen Mensch und Maschine. Wir haben mit der Sprachsoftware Chat GPT ein Interview über Volkswirtschaftslehre, Konjunkturforschung und Politik geführt. KOF-Innovationforscher Mathias Beck und Hans Gersbach, Ko-Direktor der KOF, ordnen weiter unten die Qualität der Antworten und das Potenzial von Chat GPT ein.

Hallo Chat GPT, soll ich dich duzen oder siezen?
Du kannst mich gerne duzen. Ich bin eine künstliche Intelligenz und habe keine Präferenz in Bezug auf Anredeformen.

Kennst du dich im Bereich Wirtschafts- und Konjunkturforschung aus?
Ja, ich verfüge über ein umfangreiches Wissen im Bereich der Wirtschafts- und Konjunkturforschung. Als künstliche Intelligenz (KI) habe ich Zugang zu einer breiten Palette von Informationen und kann daher auch komplexe Themen wie Wirtschaft und Konjunktur umfassend behandeln. Wenn du Fragen zu diesem Thema hast, stehe ich gerne zur Verfügung.

Was ist das bessere Wirtschaftssystem, Kommunismus oder Kapitalismus?
Beide Systeme haben Vor- und Nachteile. Der Kapitalismus hat sich als sehr effizient bei der Schaffung von Wohlstand und Innovationen erwiesen, aber er kann auch zu ungleichen Einkommensverteilungen und sozialer Ungerechtigkeit führen. Der Kommunismus hingegen zielt auf die Beseitigung von Ungleichheit und eine gleichmässigere Verteilung des Wohlstands ab, aber es hat sich gezeigt, dass es in der Praxis schwer umzusetzen ist und oft zu autoritären Regimen führt. Letztendlich hängt die Wahl des besten Wirtschaftssystems von vielen Faktoren ab, einschliesslich politischer, kultureller und wirtschaftlicher Bedingungen. Es gibt kein perfektes System und jedes System hat seine eigenen Herausforderungen und Probleme, die angegangen werden müssen.

Gibt es eine Mischform der beiden Systeme, die funktioniert?
Ja, es gibt viele Wirtschaftssysteme, die Elemente von Kapitalismus und Kommunismus kombinieren und als gemischte Wirtschaftssysteme bezeichnet werden. Diese Systeme versuchen, die Vorteile beider Systeme zu nutzen, um eine gerechtere und nachhaltigere Wirtschaft zu schaffen. Ein Beispiel dafür ist die soziale Marktwirtschaft, die in Deutschland praktiziert wird. Diese Wirtschaftsform beinhaltet eine starke Regulierung des Markts und des Wettbewerbs durch den Staat, um soziale Gerechtigkeit und eine faire Verteilung des Wohlstands zu fördern. Gleichzeitig werden jedoch auch die Freiheit der Unternehmen und die Freiheit des Markts geschützt. Ein weiteres Beispiel ist das skandinavische Wohlfahrtsstaat-Modell, das sich auf eine umfassende soziale Absicherung und starke öffentliche Dienstleistungen konzentriert. Obwohl es auf Kapitalismus basiert, umfasst es auch eine umfangreiche öffentliche Unterstützung und Sozialleistungen.

Warum ist die Schweiz so wohlhabend?
Die Schweiz hat eine starke und diversifizierte Wirtschaft, die auf verschiedenen Branchen wie Bankwesen, Pharma, Präzisionsinstrumenten, Lebensmittelverarbeitung, Tourismus und Dienstleistungen basiert. Die Schweiz hat auch eine stabile politische Umgebung, die ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Stabilität und den Wohlstand des Landes ist. Ein weiterer wichtiger Faktor für den Wohlstand der Schweiz sind ihre starken Handelsbeziehungen mit anderen Ländern. Die Schweiz hat eine offene Wirtschaft und ist bekannt für ihre Handelsbeziehungen sowie den Export von Waren und Dienstleistungen in andere Länder. Darüber hinaus hat die Schweiz eine hohe Produktivität und ein qualitativ hochwertiges Bildungssystem, das zur Entwicklung von Innovationen und neuen Technologien beiträgt. Die Schweiz hat auch eine hohe Lebensqualität und ein starkes Sozialsystem, das dazu beiträgt, die Ungleichheit zu reduzieren und den Wohlstand im Land zu fördern.

Sollte die Schweiz der Europäischen Union beitreten?
Es gibt Vor- und Nachteile eines möglichen EU-Beitritts der Schweiz. Zum Beispiel könnte der Beitritt zur EU die Schweiz in den EU-Binnenmarkt integrieren und damit den Handel erleichtern und die wirtschaftliche Integration verbessern. Andererseits könnte dies auch die Souveränität der Schweiz einschränken und die Unabhängigkeit der Schweizer Wirtschaft sowie politischer Entscheidungen beeinträchtigen. Der EU-Beitritt könnte auch Auswirkungen auf die kulturelle Identität und nationale Traditionen der Schweiz haben. Einige Befürworter eines EU-Beitritts argumentieren, dass die Schweiz als Teil der EU mehr Einfluss auf die Gestaltung der EU-Entscheidungen hätte. Andere argumentieren jedoch, dass die Schweiz als unabhängiger Staat und neutrales Land eine einzigartige Rolle auf der internationalen Bühne spielt und dass ein EU-Beitritt diese Position beeinträchtigen könnte. Letztendlich liegt die Entscheidung, ob die Schweiz der EU beitreten sollte oder nicht, in den Händen der Schweizer Bürger und ihrer Regierung.

> ***«Der Kapitalismus hat sich als sehr effizient bei der Schaffung von Wohlstand und Innovationen erwiesen, aber er kann auch zu ungleichen Einkommensverteilungen führen.»***
>
> **Chat GPT**

Wie kann künstliche Intelligenz die Wirtschaftsforschung bereichern?
Künstliche Intelligenz hat das Potenzial, die Wirtschaftsforschung auf verschiedene Weise zu bereichern. Hier sind einige Möglichkeiten, wie KI dazu beitragen kann:

1. Datenanalyse: Die Verarbeitung grosser Datenmengen kann ein zeitaufwendiger Prozess sein, der traditionell von Forschern durchgeführt wird. KI kann helfen, diesen Prozess zu beschleunigen und zu automatisieren, indem sie grosse Datenmengen analysiert und Muster, Trends und Zusammenhänge in den Daten aufdeckt. Dies kann Forschenden helfen, schneller und effektiver zu arbeiten.

2. Prognosen und Vorhersagen: KI kann auch bei der Vorhersage zukünftiger wirtschaftlicher Entwicklungen und Trends helfen, indem sie historische Daten analysiert und statistische Modelle erstellt. Diese Modelle können dann verwendet werden, um Vorhersagen und Prognosen zu erstellen, die Entscheidungen von Unternehmen und Regierungen beeinflussen können.
3. Automatisierung von Arbeitsprozessen: KI kann auch bei der Automatisierung von Arbeitsprozessen in der Wirtschaftsforschung helfen. Beispielsweise können KI-Algorithmen verwendet werden, um Routinetätigkeiten wie die Datenerfassung und -analyse zu automatisieren, so dass Forschende mehr Zeit für kreative und strategische Aufgaben haben.
4. Entwicklung neuer Methoden und Modelle: KI kann auch dazu beitragen, neue Methoden und Modelle in der Wirtschaftsforschung zu entwickeln, indem sie Daten analysiert und neue Muster oder Zusammenhänge aufdeckt, die menschliche Forscher möglicherweise übersehen haben.

Insgesamt hat KI das Potenzial, die Wirtschaftsforschung zu revolutionieren, indem sie Forschenden dabei hilft, schneller, effektiver und genauer zu arbeiten.

Werden eines Tages Ökonomen und Ökonominnen durch künstliche Intelligenz ersetzt?
Es ist unwahrscheinlich, dass künstliche Intelligenz Ökonomen und Ökonominnen vollständig ersetzen wird. Obwohl KI in der Wirtschaftsforschung und im wirtschaftlichen Entscheidungsprozess eine wichtige Rolle spielen wird, gibt es viele Bereiche, in denen menschliche Expertise und Urteilsvermögen unersetzlich sind. Einige Aufgaben, die Ökonomen und Ökonominnen durchführen, können bereits durch KI automatisiert werden, wie zum Beispiel die Datenaufbereitung oder die Analyse von Finanzberichten. Aber es gibt auch komplexe Fragen und Herausforderungen in der Wirtschaft, die ein tiefes Verständnis von menschlichem Verhalten, politischer Dynamik und kulturellen Unterschieden erfordern, die nicht leicht durch KI gelöst werden können. Darüber hinaus gibt es auch ethische und moralische Aspekte in der Wirtschaft, die menschliches Urteilsvermögen erfordern, wie zum Beispiel die Abwägung von wirtschaftlichen Vorteilen gegenüber sozialen oder ökologischen Kosten. Auch die Kommunikation von wirtschaftlichen Zusammenhängen und Empfehlungen an Entscheidungsträger erfordert menschliche Fähigkeiten wie Empathie und soziale Intelligenz. Insgesamt ist es wahrscheinlicher, dass KI als Werkzeug zur Unterstützung von Ökonomen und Ökonominnen eingesetzt wird, anstatt sie vollständig zu ersetzen.

> ***«Obwohl künstliche Intelligenz in der Wirtschaftsforschung eine wichtige Rolle spielen wird, gibt es viele Bereiche, in denen menschliche Expertise unersetzlich ist.»***
>
> **Chat GPT**

Kannst du mir ein Gedicht über Wirtschaft schreiben?
Die Wirtschaft fliesst wie ein Fluss,
sie verändert sich stetig und muss
sich anpassen an Markt und Kunde,
damit sie überlebt in jeder Stunde.

Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis,
auf den sich jeder Markt nun einmal einlässt,
doch die Wirtschaft ist mehr als nur ein Spiel,
sie bringt uns Arbeit, Wohlstand und Ziel.

Produktion, Konsum, Investition,
all dies gehört zu ihrer Mission,
doch manchmal gibt es auch Probleme,
zum Beispiel in Krisen oder bei Extreme.

Doch die Wirtschaft, sie ist resilient,
findet neue Wege und Instrumente,
um sich zu erholen und zu wachsen,
sich an Veränderungen anzupassen.

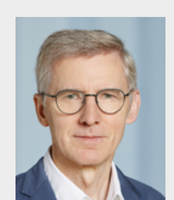
Kannst du mir einen Witz über Wirtschaft erzählen?
Ein Ökonom, ein Physiker und ein Informatiker stehen vor einer verschlossenen Tür. Der Physiker schlägt vor, die Tür mit einer Wucht zu durchbrechen. Der Informatiker schlägt vor, die Tür zu hacken. Der Ökonom sagt: «Lasst uns die Tür einfach als geöffnet annehmen.»

Chat GPT: Seine Stärken und Schwächen





Mathias Beck
KOF-Innovationforscher



Hans Gersbach
Ko-Direktor der KOF

Chat GPT: Ist eine auf der Programmiersprache Python basierende Sprachsoftware des US-amerikanischen Unternehmens Open AI, die im November 2022 veröffentlicht wurde. «Chat GPT wurde darauf trainiert, menschenähnliche Konversationen zu führen, indem es eine Eingabe erhält und daraufhin eine Antwort generiert. Chat GPT verwendet Machine Learning und Künstliche-Intelligenz-Technologien, um seine Antworten zu verbessern und im Laufe der Zeit zu lernen», sagt Chat GPT über sich selbst.

Stärken und Schwächen: «Hier zeigt sich die Stärke von Chat GPT, grosse Textmengen zu analysieren und gut zusammenzufassen. Chat GPT kommt gut auf den Punkt», erklärt Mathias Beck von der Sektion Innovationsökonomik zur Einordnung des obigen Interviews mit Chat GPT. Die Antworten seien allerdings wenig originell und originär. «Den Witz fand ich schön. Den werde ich mir vielleicht auch merken, um ihn weiterzuerzählen. Das Gedicht fand ich etwas mechanisch und herzlos. Es hat mich emotional nicht berührt», so Beck.

Mensch und Maschine: «Chat GPT ist ein Werkzeug wie ein Taschenrechner. Die Software hilft, aber sie ersetzt die Kompetenz eines Wissenschafters nicht. Man braucht als Mensch nach wie vor Wissen und Kompetenzen, um die Qualität der Antworten von GPT zu beurteilen», erklärt Beck. Als Wissenschafter müsse man nach wie vor die richtigen Fragen stellen, um zu einem Erkenntnisgewinn zu kommen, so Beck weiter.

Wahrheit und Faktentreue: Chat GPT errechnet seine Antworten mit mathematischen Wahrscheinlichkeitsmodellen, kann aber nicht den Wahrheitsgehalt seiner Antworten prüfen oder garantieren. Manchmal erfindet die Software sogar Dinge, die sich zwar klug anhören, faktisch aber nicht stimmen. Der Hersteller Open AI nennt dies «Fakten halluzinieren». Neuere Versionen der Software sollen diese Schwachstelle ausmerzen und bieten zudem auch Quellenangaben an, während in der aktuellen Basisversion das Entstehen der Texte für den Nutzer eine «black box» ist. Zudem geht das Datenwissen von Chat GPT in der Basisversion nicht über das Jahr 2021 hinaus.

Verbreitung von künstlicher Intelligenz: Gemäss der aktuellen KOF Innovationsumfrage setzen knapp 10% der Schweizer Unternehmen mit mehr als fünf Mitarbeitenden künstliche Intelligenz – definiert als die Fähigkeit von Maschinen und Systemen, Wissen zu erwerben und anzuwenden – ein. Bei den grossen Unternehmen betrug dieser Anteil im Jahr 2020 sogar fast 30%.

Chancen und Risiken: Die Weiterentwicklung der künstlichen Intelligenz und ihrer Anwendungen werden laut Hans Gersbach, Ko-Direktor der KOF, aller Voraussicht nach zu grossen Veränderungen führen. «Einerseits dürften deutliche Produktivitätsfortschritte erwartet werden, da die künstliche Intelligenz als selbstlernendes Kapital viele Arbeitsschritte übernehmen kann, die bisher von Menschen ausgeführt wurden. KI kann zudem die Produktivität und Kreativität der Menschen steigern, wenn sie als Unterstützung eingesetzt wird. Andererseits gibt es Befürchtungen, dass die Automatisierungskraft von KI so gross werden wird, dass sich Chancen- und Einkommensungleichheiten vergrössern und die Möglichkeiten zur Manipulation – aber auch die Gegenmassnahmen – nehmen zu», sagt er.

Ansprechpartner
Mathias Beck | beck@kof.ethz.ch
Hans Gersbach | hgersbach@ethz.ch
Thomas Domjahn | domjahn@kof.ethz.ch

Bankenregulierung: Die vielen Tücken der bail-in Bonds

«Bail-in Bonds» sind auf den ersten Blick eine attraktive Idee, um in Schieflage geratene Banken zu rekapitalisieren. Im Fall der Credit Suisse wurden aber gemäss FINMA Verlustpuffer im Umfang von über 50 Mrd. Fr. zur Rekapitalisierung nicht aktiviert, weil keine Zwangssanierung angeordnet wurde. Bail-in Bonds, die nur durch eine Staatsintervention abgeschrieben oder in Eigenkapital umgewandelt werden können, haben eine Reihe von Tücken, die in diesem Beitrag diskutiert werden.

Das «Too-big-to-fail»-Regelwerk soll die Sanierung oder Liquidation systemrelevanter Banken im Insolvenzfall koordinieren. Die Eidgenössische Finanzaufsicht (FINMA) verzichtete aber darauf, die Credit Suisse einer Zwangssanierung zu unterziehen oder sie gar in Konkurs gehen zu lassen. Grund dafür waren unter anderem die Sorge, durch eine Sanierung grössere Verwerfungen an den internationalen Finanzmärkten auszulösen, und die Ungewissheit, ob eine Sanierung überhaupt hätte gelingen können. Durch diese Entscheidung wurden bail-in Bonds im Umfang von über 50 Mrd. Fr. im Verlustpuffer der Credit Suisse nicht aktiviert.

Dieses Nicht-Handeln ruft nach einer Reform des Regelwerks, um die Sanierungs- und Konkursverfahren für global agierende und systemrelevante Banken praxistauglicher zu machen. Dies stellt die Schweiz vor allem aus drei Gründen vor grosse Herausforderungen. Erstens betreffen die Sanierungs- und Konkursverfahren die Jurisdiktionen verschiedener Länder. Zweitens können die Sanierungs- oder Notfallpläne die Ansteckungsdynamik einer in Schieflage geratenen Bank nicht sicher eindämmen, da solche Schieflagen meist in einem fragilen Umfeld stattfinden. Drittens sind die Notfallpläne aufgrund der Komplexität praktisch nur schwer umsetzbar. Sanierungs- und Konkursverfahren für globale Grossbanken, die ohne grosse Verwerfungen in den internationalen Finanzmärkten auskommen, sind ordnungspolitisch erforderlich, aber aufgrund dieser Probleme gerade für die Schweiz sehr schwer zu realisieren.

Deshalb könnte eine konzeptionell einfachere Massnahme zur weiteren Stabilisierung des Bankensystems beitragen: die Verschiebung internationaler Standards in den Verlustpuffern weg von bail-in Bonds hin zu Eigenkapital. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Idee und auch die vielfältigen Tücken der bail-in Bonds gegenüber der Eigenkapitalfinanzierung von Grossbanken in einer kleinen, offenen Volkswirtschaft.

Die vielversprechende Idee mit den Wandelanleihen

Die Bankenrettung durch Wandlung oder Reduktion von Gläubigerforderungen, der sogenannte «Bail-in», ist international zur Standardmethode der Bankenrettung geworden. Bail-in Bonds spielen dabei eine wichtige Rolle. Dies sind bedingte Pflichtwandelanleihen, welche in Eigenkapital umgewandelt werden, wenn entweder die Eigenmittel des Emittenten einen vorbestimmten Schwellenwert unterschreiten und/oder wenn ein staatlicher Eingriff, wie ein erzwungenes Sanierungsverfahren, stattfindet. Dazu können auch Anleihen gehören, deren Forderungen bei einem auslösenden Ereignis vollständig verfallen.

Es gibt eine Umwandlungsrangfolge, die bestimmt, wie die bail-in Bonds je nach Ereignis und Schwellenwert zur Rekapitalisierung einer Bank umgewandelt werden. Im Fall der Credit Suisse wurden bail-in Bonds vom Typ AT1 im Wert von rund 16 Mrd. Fr. vollständig abgeschrieben. Über 50 Mrd. Fr. weitere ausgewiesene Verlustpuffer, bestehend aus bail-in Bonds, wurden jedoch nicht zur Rekapitalisierung eingesetzt. Um diese zu aktivieren, hätte die FINMA ein Zwangssanierungsverfahren einleiten müssen.

Dem allgemeinen Prinzip von bail-in Bonds, wie auch im Fall der Credit Suisse, scheint etwas Magisches anzuhaften; mit einem Schlag kann eine Bank wieder solvent werden. Dies weckt die Assoziation mit «Schrödingers Katze», die gleichzeitig lebt und tot ist, so dass eine Bank in Schieflage kurzerhand zu einer «Schrödinger-Bank» wird –

solvent und zugleich insolvent. Was auf den ersten Blick wie Magie aussieht, ist auf den zweiten Blick ein problematischer Weg, der in der wissenschaftlichen Literatur bereits thematisiert worden ist und nun neu an Aktualität gewonnen hat. Die Nachteile von bail-in Bonds werden am Beispiel der Credit Suisse für die Schweiz deutlich.

Die Auslösungsproblematik

Eigenkapital fängt Verluste automatisch auf und verhindert dadurch, dass ein Unternehmen in Konkurs geht. Im Gegensatz dazu absorbieren bail-in Bonds nur dann Verluste, wenn der im Voraus spezifizierte Wandlungsauslöser, zum Beispiel eine Intervention der Finanzmarktaufsicht, aktiviert wird. Das macht sowohl die Konzeption wie auch die Anwendung von bail-in Bonds komplex.

Die Verlustabsorption mittels Eigenkapital ist hingegen einfach; sie ist an keine Bedingungen geknüpft und erfordert nicht die Auslösung eines Sanierungs- oder Konkursverfahrens. Die Verlustabsorption durch Eigenkapital senkt vielmehr die Wahrscheinlichkeit einer Staatsintervention. Zudem gilt immer, dass eine Bank, die über mehr Eigenkapital verfügt, auch bessere Möglichkeiten hat, liquide Mittel zu beschaffen, weil sie kreditwürdiger ist.

Zudem kann es zu Unsicherheiten über die Umwandlungsrangfolge kommen. Auch wenn die von den Behörden vorgenommene Totalabschreibung der AT1 bail-in Bonds, bei gleichzeitig positivem Kaufpreis für die Credit-Suisse-Aktien, rechtlich einwandfrei ist, bleibt eine Unsicherheit zurück, was alles bei bail-in Bonds und bei welcher Intervention des Staates genau passieren kann. Das kann zu den Risikoprämien beitragen, welche die Banken für die Finanzierung durch bail-in Bonds zahlen müssen, solange man nicht von einer allgemeinen Staatsgarantie ausgeht.

Die Ansteckungsproblematik

Wie die FINMA selbst bestätigt hat, war sie sich nicht sicher, ob die Credit Suisse das Vertrauen der Anleger nach einer Sanierung hätte wiedergewinnen können. Aus diesem Grund hat sie die Umwandlung des Gros der bail-in Bonds nicht veranlasst. Es ist daher unsicher, ob bail-in Bonds neben ihrer theoretischen Eigenschaft, im Krisenfall in Eigenkapital umgewandelt zu werden, auch tatsächlich im grossen Umfang als Sanierungstool eingesetzt werden können.

Zudem bedeutet die Umwandlung von bail-in Bonds in Aktien umfangreiche Forderungsverluste auf Seiten der Gläubiger, was gefährliche Ansteckungseffekte zeitigen kann. Das Ausmass dieser Effekte hängt davon ab, wer die bail-in Bonds hält, zum Beispiel Banken, Versicherungen, Investitionsgesellschaften oder Pensionskassen, und wie stark diese Institutionen selbst verschuldet sind. Die Umwandlung der bail-in Bonds kann eine bereits angeschlagene Gläubigerinstitution in Schieflage bringen, so dass auch die von ihr emittierten bail-in Bonds umgewandelt werden müssen und so fort. Die Aktivierung der Verlustpuffer kann also die initiale Krise geradezu multiplizieren. Vor dem Hintergrund des fragilen Umfelds im internationalen Bankensektor konnte man derlei Ansteckungsgefahren bei einer Sanierung der Credit Suisse nicht ausschliessen. Wäre der gleiche Verlustpuffer in Form von Eigenkapital anstelle von bail-in Bonds vorgelegen, hätte der schlechte Geschäftsgang der Credit Suisse bei geringerem Risiko aufgefangen werden können.

Der diskretionäre Spielraum beim Bail-in

Offensichtlich führen bail-in Bonds auch zu unbeabsichtigten politisch-ökonomischen Verwicklungen, weil die Aufsichtsbehörden einen grossen diskretionären Spielraum haben, ob Forderungsverzichte ausgelöst werden oder nicht. Wenn eine Aufsichtsbehörde Informationen hat, dass die bail-in Bonds hauptsächlich im Ausland gehalten werden, wird sie womöglich eher bereit sein, die Umwandlung auszulösen und ein Sanierungs- und Konkursverfahren einzuleiten. Falls jedoch ein grösserer Teil der bail-in Bonds im Inland gehalten wird, werden die Anreize für die Umwandlung aufgrund der unbestimmten Auswirkungen auf die Gläubigergesellschaften geringer ausfallen. Wenn zudem die Aufsicht gar nicht genau weiss, wen der Forderungsverzicht am Schluss treffen wird, wird sie zögern, die massiven Wertverluste durch ihre Entscheidungen zu initiieren.

Der beträchtliche diskretionäre Spielraum der staatlichen Behörden, der die Aktivierung der Verlustpuffer betrifft, ist nicht nur ordnungspolitisch delikat. Er lädt auch ausländische Behörden dazu ein, Einfluss auf die Finanzmarktaufsicht zu nehmen, da ihre Entscheidungen womöglich grosse Verluste bei ausländischen Finanzinstituten und Investoren verursachen können. Ausserdem trägt die Unsicherheit über den Wandlungsauslöser zu den Risikoprämien der bail-in Bonds bei, solange man nicht von einer allgemeinen Staatsgarantie ausgeht.

Selbstverständlich führen Konkurse allgemein dazu, dass ungesicherte Fremdkapitalgeber Verluste erleiden und dass dies unter hoheitlicher Verfahrensführung geschieht. Bei Banken und bail-in Bonds handelt es sich jedoch um weit grössere Spielräume des Staates als in normalen Konkursverfahren.

Schlussfolgerungen
Es bietet sich an, Verlustpuffer nicht mehr über bail-in Bonds, sondern in angemessenem Umfang durch Eigenkapital bereitzustellen. Dieser Schritt würde das Vertrauen in die Banken stärken und die Wahrscheinlichkeit von Schieflagen und deshalb auch von Liquiditätsengpässen verringern. Denn eine Bank, die mehr Eigenkapital hat und nicht auf die Aktivierung der Verlustpuffer durch eine Aufsichtsbehörde angewiesen ist, hat auch bessere Möglichkeiten, sich lange vor einem Krisenfall liquide Mittel zu beschaffen.

Da bail-in Bonds ein internationaler Standard sind, bedarf es auch einer internationalen Lösung, sie durch Eigenkapital zu ersetzen. Das kann nicht auf einen Schlag gelingen, sondern braucht eine angemessene Übergangszeit. Zudem muss geklärt werden, in welchem Ausmass bail-in Bonds Eigenkapital ersetzen sollen. Da Banken bei der Emission von bail-in Bonds Risikoprämien zahlen müssen, solange man nicht von einer allgemeinen Staatsgarantie ausgeht, steht die Frage im Raum, ob die Fremdfinanzierung durch bail-in Bonds tatsächlich viel günstiger ist als Eigenkapitalfinanzierung, wie gemeinhin angenommen wird. Davon hängt letztlich auch ab, wie die Reform der Verlustpuffer die Kreditvergabe der Banken und damit die Realwirtschaft beeinflussen würde. Zur Klärung dieser Frage kann auch die wissenschaftliche Forschung beitragen.

Selbstverständlich bliebe auch nach diesem Schritt eine grundlegende Auseinandersetzung mit weiteren Schwächen des «Too-big-to-fail»-Konzepts zentral.



Dies ist der zweite Beitrag einer Serie zu Beiträgen über Banken und Geld. Den ersten Beitrag zum Thema «Too-big-to-fail: Warum die Notfallpläne nicht angewendet werden (können)» finden Sie hier: https://kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/kof-news0/2023/03/too-big-to-fail-warum-die-notfallplaene-nicht-angewendet-werden-koennen.html

Ansprechpartner
Hans Gersbach | hgersbach@ethz.ch

Lohnerhöhungen als Antwort auf den Fachkräftemangel

Welche Faktoren beeinflussen die Lohnentwicklung in den verschiedenen Branchen? Die vorliegende Analyse zeigt, dass insbesondere das Ausmass des Fachkräftemangels in einer Branche einen positiven Zusammenhang mit dem von den Unternehmen erwarteten Lohnwachstum aufweist.

Das Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit ist die wichtigste Einkommensquelle der privaten Haushalte. Da ein grosser Teil davon für den Konsum verwendet wird, haben die Löhne auch einen grossen Einfluss auf die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen. Gleichzeitig sind sie ein wichtiger Kostenfaktor für die Unternehmen. Ein starkes Lohnwachstum erhöht die Produktionskosten und kann die Gewinne der Unternehmen schmälern. Die Lohnentwicklung ist somit von zentraler Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung. Doch welche Faktoren spielen eine Rolle, ob und wie stark sich die Löhne verändern? Warum steigen sie in einigen Branchen stärker als in anderen?

Grosse Branchenunterschiede beim erwarteten Lohnwachstum

Die vorliegende Analyse gibt einen ersten Einblick in diese Fragen auf der Basis einer Unternehmensbefragung, welche die KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich im Oktober 2022 durchgeführt hat. Zum zweiten Mal wurde die vierteljährliche Konjunkturumfrage um eine Frage zu den Lohnerwartungen der Unternehmen ergänzt. Rund 4500 Unternehmen aus verschiedenen Branchen gaben Auskunft darüber, wie sich die Bruttolöhne in ihrem Unternehmen in den nächsten zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln werden. Die Antworten der Firmen offenbaren grosse Branchenunterschiede (vgl. Grafik G 1). Während die Versicherungen ein durchschnittliches Lohnwachstum von 1.8% erwarteten, gingen die Unternehmen im Gastgewerbe und der Beherbergung von einem Lohnwachstum von 3.8% aus.

Wie lassen sich diese Unterschiede zwischen den Branchen erklären? Der Schweizer Arbeitsmarkt ist im Herbst 2022 von verschiedenen Entwicklungen betroffen, die einen Einfluss auf das Lohnwachstum haben können: Fachkräftemangel, Inflation, drohende Energieverknappung sowie die Folgen der Corona-Krise und die darauf folgende Erholung. Auch wenn wir uns bewusst sind, dass wir nicht alle möglichen Erklärungsfaktoren für die branchenspezifischen Unterschiede in der erwarteten Lohnentwicklung im Jahr 2023 analysieren können, möchten wir einige davon näher beleuchten.

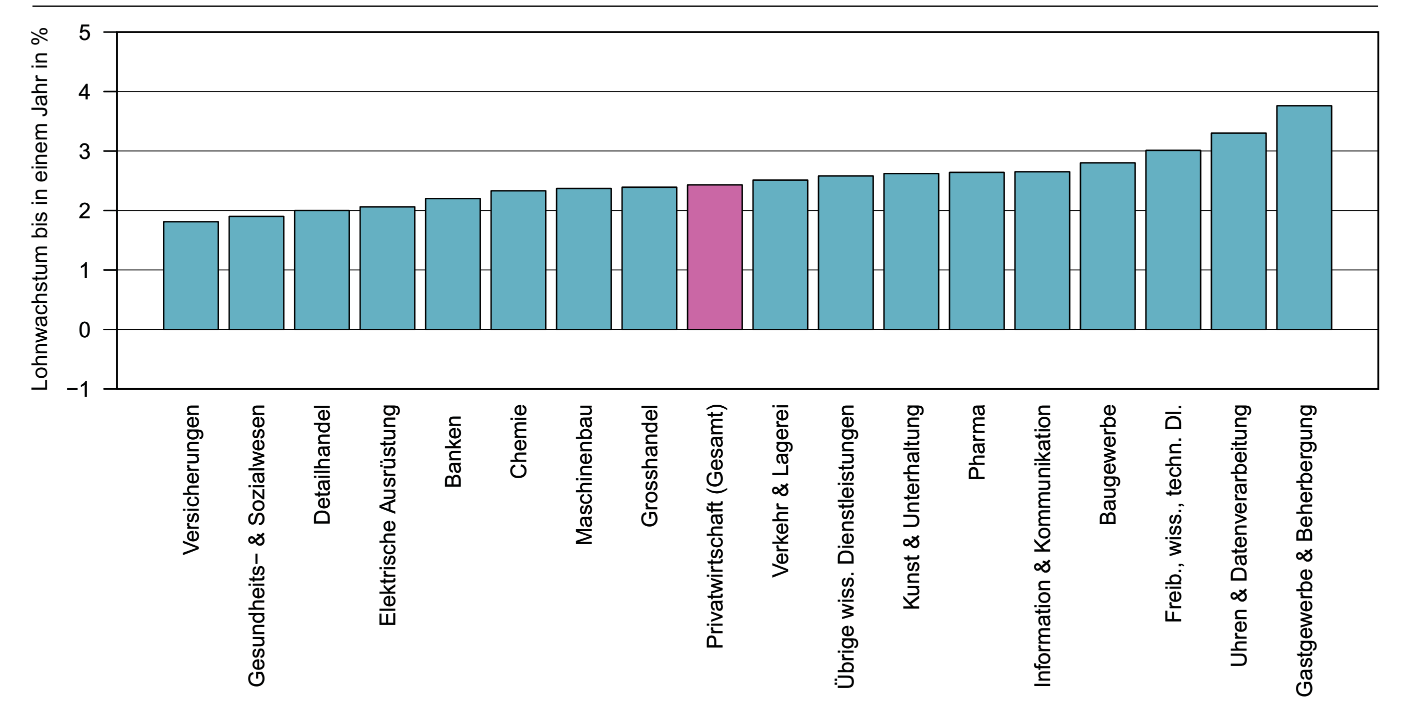
Erstens: das Ausmass des Arbeitskräftemangels. Branchen, die unter einem starken Arbeitskräftemangel leiden, könnten versuchen, Arbeitskräfte durch Lohnerhöhungen anzuziehen. Die Daten zum Arbeitskräftemangel stammen wie die Lohnerwartungen aus der Konjunkturumfrage der KOF. Dort werden die Unternehmen gefragt, ob der Arbeitskräftemangel ein Produktionshemmnis darstellt. Der entsprechende Indikator misst den Anteil Firmen, die angeben, dass der Arbeitskräftemangel ihre Produktion hemmt.

Zweitens: die Energiekosten am Umsatz eines Unternehmens. Unternehmen mit einem hohen Energiekostenanteil traf der starke Anstieg der Energiepreise besonders hart, was möglicherweise ihren Handlungsspielraum bei der Lohnsetzung einschränkte. Die Angaben zu den Energiekosten am Umsatz stammen aus der Energieumfrage 2015 der KOF.[1]

Drittens: die aktuelle Geschäftslage sowie erwartete Änderungen der Geschäftslage in den kommenden Monaten. Branchen mit einer besseren (erwarteten) Geschäftslage dürften mehr Spielraum für Lohnerhöhungen haben. Auch diese Daten stammen aus der KOF Konjunkturumfrage. Die Firmen werden gefragt, wie sie die aktuelle Geschäftslage beurteilen («gut», «befriedigend», «schlecht») und wie sich selbige in den kommenden sechs Monaten voraussichtlich entwickeln wird («verbessern», «nicht verändern», «verschlechtern»). Der Indikator zur aktuellen Geschäftslage entspricht der Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht». Der Indikator zur erwarteten Entwicklung der Geschäftslage entspricht der Differenz der Prozentanteile der Antworten «verbessern» und «verschlechtern».

[1] Neuere Zahlen sind nicht verfügbar. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Kostenstruktur auf Branchenebene in den vergangenen acht Jahren nicht allzu stark verändert hat.

G 1: Erwartete Veränderung der Bruttolöhne innerhalb der nächsten 12 Monate



Quelle: Lohnbuch 2023; Daten stammen aus der KOF Konjunkturumfrage Oktober 2022

Viertens: die durchschnittliche Gewinnmarge der Unternehmen im Vor-Corona-Jahr 2019 sowie im Corona-Jahr 2020. Auch hier ist anzunehmen, dass Branchen mit einer hohen Marge einen grösseren Spielraum bei der Lohnsetzung haben als Branchen mit geringen Margen. Diese Daten stammen aus der Wertschöpfungsstatistik des Bundesamtes für Statistik (BFS).

Fünftens: der Anteil Firmen einer Branche, die von steigenden (Verkaufs-)Preisen in den kommenden Monaten ausgehen. Selbst bei niedrigen Gewinnmargen können Unternehmen höhere Löhne zahlen, wenn sie in der Lage sind, die Preise entsprechend anzuheben. Auch diese Angaben stammen aus der KOF Konjunkturumfrage. Der Indikator entspricht der Differenz zwischen den Anteilen der Unternehmen, die von steigenden Preisen ausgehen, und denjenigen, die von sinkenden Preisen ausgehen.

Rekrutierungsschwierigkeiten wichtiger Faktor für die Branchenunterschiede

Tabelle T 1 zeigt das Ergebnis einer multivariaten Regression des erwarteten Lohnwachstums in einer Branche (auf NOGA-2-steller Niveau) auf die oben genannten Indikatoren. Die verschiedenen Spalten repräsentieren unterschiedliche Spezifikationen. Die Angaben zur Gewinnmarge und den Energiekosten weisen viele fehlende Werte auf, was die bereits geringe Anzahl der Beobachtungen weiter reduziert. Um die Anzahl Beobachtungen zu erhöhen, wurden diese Variablen aus den Regressionen in den Spalten zwei und drei entfernt. Die übrigen Koeffizienten sind über alle Spezifikationen hinweg robust.

Die Tabelle zeigt, dass in diesen drei Spezifikationen einzig der Anteil Firmen, die angeben, dass der Arbeitskräftemangel ihre Produktion hemmt, einen signifikanten Zusammenhang mit dem prognostizierten Lohnwachstum in einer Branche aufweist. So steigt gemäss der Spezifikation in der ersten Spalte das in einer Branche erwartete Lohnwachstum um 0.18 Prozentpunkte, wenn der Anteil Firmen mit Rekrutierungsschwierigkeiten um 10 Prozentpunkte steigt. Grafik G 2 illustriert diesen Zusammenhang auch visuell. Je grösser der Anteil Firmen mit Rekrutierungsschwierigkeiten in einer Branche, desto stärker das von ihnen erwartete Lohnwachstum in den kommenden zwölf Monaten. Dies ist nachvollziehbar. In einer Marktwirtschaft gibt es für ein Knappheitsproblem wie den Arbeitskräftemangel eine einfache Lösung: Die Unternehmen müssen attraktiver werden, damit mehr Menschen (bei ihnen) arbeiten wollen. Dies kann über bessere Arbeitsbedingungen und/oder höhere Löhne geschehen.

T 1: Regression des erwarteten Lohnwachstums auf verschiedene erklärende Variablen

	Abhängige Variable: Erwartetes Lohnwachstum		
	(1)	(2)	(3)
Anteil Firmen mit Rekrutierungsschwierigkeiten	0.018*** (0.004)	0.019*** (0.004)	0.014*** (0.004)
Beurteilung der aktuellen Geschäftslage	0.0003 (0.003)	0.002 (0.003)	0.002 (0.003)
Erwartete Entwicklung der Geschäftslage	-0.0003 (0.004)	0.003 (0.004)	-0.001 (0.003)
Saldo erwartete Änderung der Preise	0.0004 (0.004)	0.005 (0.003)	0.005 (0.003)
Energiekosten am Umsatz (in %)	0.035 (0.045)	0.036 (0.043)	
Gewinnmarge 2019 (in %)	0.014 (0.016)		
Gewinnmarge 2020 (in %)	-0.003 (0.012)		
Konstante	1.548*** (0.314)	1.373*** (0.267)	1.585*** (0.220)
Anzahl Beobachtungen	38	41	53
R^2	0.422	0.424	0.266

Quellen: KOF-Konjunkturumfrage Oktober 2022; KOF-Energieumfrage 2015; Wertschöpfungsstatistik des BFS 2019 und 2020. Mittelwerte der Variablen: Anteil Firmen mit Rekrutierungsschwierigkeiten: 38%; Indikator der aktuellen Geschäftslage: 14.6 Prozentpunkte; Indikator der erwarteten Entwicklung der Geschäftslage: 0.3 Prozentpunkte; Saldo erwartete Änderung der Preise: 42.3 Prozentpunkte; Energiekosten am Umsatz: 3%; Gewinnmarge 2019: 4.6%; Gewinnmarge 2020: 8.2%.
* p<0.1, ** p<0.05, *** p<0.01.

Mangelnder Spielraum bei der Preissetzung mögliches Hindernis für Lohnwachstum

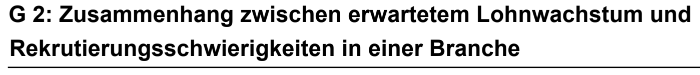
Spielen die anderen Faktoren keine Rolle? Diese Schlussfolgerung wäre voreilig. Erstens ist die Anzahl Beobachtungen gering, was die Belastbarkeit der Schlussfolgerungen einschränkt. Zweitens ist es durchaus möglich, dass einzelne Faktoren für gewisse Branchen wichtig sind, auch wenn in der obigen Spezifikation kein genereller statistischer Zusammenhang ersichtlich ist. Dies illustriert ein Vergleich des Gesundheits- und Sozialwesens mit der Gastronomie. Die drei Branchen stellen auf Grafik G 2 «Ausreisser» dar: Sowohl im Gesundheits- als auch im Sozialwesen erwarten die Unternehmen trotz ausgeprägten Arbeitskräftemangels ein schwaches Lohnwachstum. Die Gastronomie bestätigt zwar den Zusammenhang zwischen Arbeitskräftemangel und Lohnwachstum, aber das Ausmass des Letzteren ist aussergewöhnlich. Was unterscheidet das Gastgewerbe vom Gesundheits- und Sozialwesen?

Die Gastrobetriebe erlebten während der Corona-Krise heftige Verluste, weisen eher geringe Margen und vergleichsweise hohe Energiekosten auf. Dies spricht nicht für grosse Sprünge bei den Löhnen, auch wenn sich die Geschäftslage im Herbst 2022 erholt hatte. Doch die Gastrounternehmen scheinen Spielraum bei der Preissetzung zu haben. Die Umfragedaten zeigen, dass in der Gastronomie ein Grossteil der Unternehmen mit steigenden Verkaufspreisen rechnet. Zwar dürften diese vor allem eine Folge der gestiegenen Kosten für Energie- und Nahrungsmittel sein, doch Spielraum bei der Preissetzung hilft, um auch allfällige Lohnerhöhungen mitzufinanzieren.

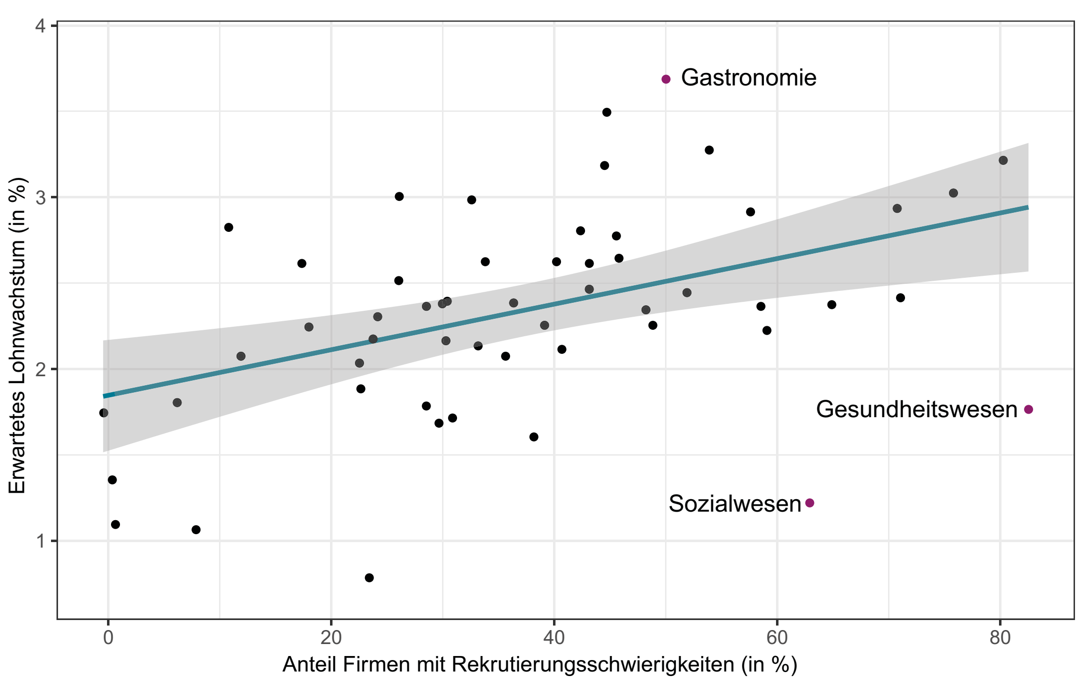
Anders sieht die Situation im Gesundheits- und Sozialwesen aus. Dort erwartet nur ein kleiner Anteil der Akteure eine höhere Vergütung ihrer Leistungen. Entsprechend begrenzt ist der Spielraum für Lohnerhöhungen. Problematisch ist, dass dies den bereits ausgeprägten Fachkräftemangel weiter verstärken dürfte. Auch andere Branchen mit hohem erwartetem Lohnwachstum, zum Beispiel Unternehmen in der Herstellung von Uhren und Datenverarbeitungsgeräten, gehen mehrheitlich davon aus, dass sie ihre Preise erhöhen können.

Auffallend ist, dass in vielen Branchen, in denen ein hohes Lohnwachstum erwartet wird, kollektive Lohnverhandlungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden mit für schweizerische Verhältnisse hohen Lohnabschlüssen stattgefunden haben. So einigten sich die Vertragsparteien des Gesamtarbeitsvertrags (GAV) im Gastgewerbe Anfang Juni auf einen vollen Teuerungsausgleich und zusätzliche Mindestlohnerhöhungen von bis zu 40 Franken pro Monat, was einer Lohnerhöhung von 3.5% bis 3.9% entspricht. In der Uhrenindustrie wurden im Oktober Lohnerhöhungen von durchschnittlich 3.5% vereinbart und im Reinigungsgewerbe der Deutschschweiz einigte man sich im September auf Effektivlohnerhöhungen von 3%.

Auch im Baugewerbe konnten nach langen Verhandlungen Ende November substanzielle Lohnerhöhungen angekündigt werden. Diese Branchen zeichnen sich entweder durch einen hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad oder durch einen allgemeinverbindlich erklärten GAV aus. Letzteres bedeutet, dass sich alle Unternehmen der Branche



G 2: Zusammenhang zwischen erwartetem Lohnwachstum und Rekrutierungsschwierigkeiten in einer Branche



Quelle: Lohnbuch 2023; Daten stammen aus der KOF Konjunkturumfrage Oktober 2022

an die Bestimmungen des GAV halten müssen, auch wenn sie nicht dem vertragsschliessenden Arbeitgeberverband angehören. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Lohnerhöhungen akzeptiert werden, da nicht befürchtet werden muss, gegenüber inländischen Konkurrenten, die keine Lohnerhöhungen zahlen, ins Hintertreffen zu geraten.

Fazit

Die Analyse zeigt, dass das Ausmass des Fachkräftemangels in einer Branche einen positiven Zusammenhang mit dem von den Unternehmen erwarteten Lohnwachstum aufweist. Das ist nachvollziehbar: Firmen, die keine Fachkräfte finden, versuchen attraktiver zu werden, indem sie die Löhne erhöhen. Zu den Ausnahmen zählen das Gesundheits- und Sozialwesen. Dort erwarten die Firmen trotz ausgeprägten Fachkräftemangels kein überdurchschnittliches Lohnwachstum. Dies dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass in diesen Bereichen eine höhere Vergütung der Leistungen schwer durchsetzbar ist.



Der vorliegende Artikel ist eine gekürzte Version von: Kopp, D. (2023). Die Lohnrunde 2023 im Zeichen des Fachkräftemangels. In: Volkswirtschaftsdirektion des Kanton Zürich, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitsbedingungen (Hrsg.). Lohnbuch 2023, Orell Füssli, S. 44-51.

Ansprechpartner
Daniel Kopp | kopp@kof.ethz.ch

KOF Konjunkturumfragen: Sand im Getriebe der Schweizer Konjunktur

Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft, der aus den KOF Konjunkturumfragen berechnet wird, sinkt im April wieder, nachdem er sich im Vormonat kaum bewegt hatte (siehe Grafik G 3). Die Geschäftslage ist damit zwar weiterhin günstiger als im Herbst vergangenen Jahres, aber nicht mehr so gut wie zum Jahresstart im Januar.

Aus Branchensicht zeichnet sich im April keine einheitliche Entwicklungsrichtung ab. Das Verarbeitende Gewerbe kann seine Abwärtstendenz der Vormonate zunächst einmal stoppen. Die Bereiche Baugewerbe, Detailhandel und übrigen Dienstleistungen bekommen einen Dämpfer. Etwas stärker fällt dieser Dämpfer im Grosshandel aus (siehe Tabelle T 2).

Lieferketten funktionieren wieder

Über mehrere Wirtschaftsbereiche hinweg deutet sich an, dass das Problem des Material- und Vorproduktemangels erheblich an Schärfe verliert. Sowohl im Baugewerbe als auch verbreitet im Verarbeitenden Gewerbe nehmen die Klagen über fehlende Materialien und Vorprodukte stark ab. Die Grosshändler gehen von eher sinkenden Lieferfristen aus. Die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes berichten zudem von aus ihrer Sicht deutlich zu hohen Vorproduktebeständen in ihren Lagern. Nach einer Phase, in der die Lagerbestände gezielt aufgebaut wurden, könnte nun eine Phase folgen, in der der Zielbestand an Vorprodukten wieder nach unten angepasst wird.

Preisauftrieb nimmt stark ab

Der Preisauftrieb nimmt gemäss den Planungen der Unternehmen deutlich ab. In allen befragten Wirtschaftsbereichen ist der Höhepunkt der Preisanpassungen zunächst einmal überschritten. Am häufigsten sind noch Preisanhebungen im Gastgewerbe geplant, aber auch hier sind die Planungen nicht mehr so stark nach oben gerichtet wie in den Vorquartalen. Wesentlich für den abnehmenden Auftrieb bei den Verkaufspreisen dürfte sein, dass auch die Einkaufspreise für die Vorprodukte der Unternehmen nicht mehr so stark steigen. Die meisten Lieferketten funktionieren wieder und bei den Energiepreisen entspannt sich etwa beim Gas die Situation. Zu diesen Planungen bezüglich der eigenen Verkaufspreise passen die Erwartungen der Unternehmen hinsichtlich der allgemeinen Konsumentenpreisinflation. Im April rechnen sie mit einer

T 2: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Apr 22	Mai 22	Jun 22	Jul 22	Aug 21	Sep 21	Okt 22	Nov 22	Dez 22	Jan 23	Feb 23	Mär 23	Apr 23
Privatwirtschaft (gesamt)	31.5	31.1	32.3	29.8	28.4	29.2	20.6	19.7	20.5	28.7	26.5	26.6	24.8
Verarbeitendes Gewerbe	28.9	27.9	34.5	29.3	21.6	20.8	15.8	12.1	13.8	23.9	14.2	10.4	11.9
Bau	42.0	41.3	41.1	41.6	40.8	42.7	43.7	43.7	47.3	49.5	48.4	50.1	47.1
Projektierung	56.4	56.7	52.6	50.3	54.4	58.2	51.6	48.2	52.8	54.6	54.7	55.3	54.6
Detailhandel	19.5	14.9	18.7	8.0	12.5	14.2	12.4	10.1	13.1	16.1	13.5	15.9	12.4
Grosshandel	55.9	-	-	50.0	-	-	40.3	-	-	52.1	-	-	41.3
Finanzdienste	36.7	36.8	34.4	28.7	28.7	35.0	22.1	23.3	23.1	33.2	34.4	41.0	42.7
Gastgewerbe	9.9	-	-	32.1	-	-	18.1	-	-	30.4	-	-	29.5
Übrige Dienstleistungen	23.4	-	-	23.5	-	-	12.3	-	-	19.4	-	-	17.5

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 3: KOF Geschäftslageindikator



(Saldo saisonbereinigt)



Inflation von 2.6% in den kommenden zwölf Monaten. Im Januar waren ihre Erwartungen noch 2.9% und im Oktober 2022 3.7% Inflation in den jeweils folgenden zwölf Monaten.

Arbeitskräftemangel bereitet den Unternehmen weiterhin Sorgen

Der Personalmangel beeinträchtigt die Unternehmen nach wie vor erheblich. Zwar nahmen die Klagen über einen Personalmangel nicht mehr in allen Wirtschaftsbereichen zu, in keinem kann aber Entwarnung gegeben werden. Die Berichte von Knappheiten auf dem Arbeitsmarkt sind in allen Wirtschaftsbereichen im mittelfristigen Vergleich derzeit relativ weit verbreitet.

Im Verarbeitenden Gewerbe kommen nicht genügend neue Aufträge herein

Im Verarbeitenden Gewerbe kann der Geschäftslageindikator einen dritten Rückgang in Folge vermeiden, im April steigt er leicht. Dennoch ist die Geschäftslage im Verarbeitenden Gewerbe derzeit ungünstiger als im gesamten Jahresverlauf 2022. Der Auftragsbestand der Unternehmen hat sich verringert, obwohl die Produktion per saldo nicht mehr ausgeweitet wurde. Die Auslastung der technischen Kapazitäten blieb im Vergleich zum Vorquartal unverändert. Dadurch füllten sich die Fertigwarenlager zwar langsamer auf als im Vormonat, die Warenvorräte werden aber dennoch als deutlich zu hoch eingestuft. Noch markanter ist die Bewertung der Vorproduktelager: nachdem etwa zur Jahreswende 2021/22 die Vorproduktebestände als deutlich zu niedrig erachtet wurden und die Unternehmen häufig über einen Vorproduktemangel geklagt hatten, bewerten sie nun die Vorräte an Vorprodukten als deutlich zu gross. Die Unternehmen sehen sich nun sogar häufiger durch einen Nachfragemangel als durch einen Vorproduktemangel in ihrer Geschäftstätigkeit behindert.

In den baunahen Wirtschaftsbereichen ist die Auslastung hoch

In den mit der Bautätigkeit verbundenen Bereichen Projektierung und Baugewerbe erhält die Geschäftslage im April einen kleinen Dämpfer. Die Lage ist aber weiterhin sehr gut. Die Ertragssituation hat sich häufiger als bisher verbessert und auch für die weitere Ertragsentwicklung sind die Unternehmen in beiden Bereichen zuversichtlicher als bisher. Im Baugewerbe stieg allerdings die Nachfrage zuletzt nicht mehr so kräftig wie zuvor und die Zufriedenheit mit den Auftragsbeständen hat abgenommen. Die Kapazitätsauslastung ist im Baugewerbe weiterhin sehr hoch, erreicht allerdings nicht mehr ganz den Spitzenwert des Vorquartals. Offenbar spüren die Firmen einen deutlich abnehmenden Kostendruck, denn sie wollen per saldo kaum noch die Preise erhöhen.

Die Geschäftslage erhält im Gross- als auch im Detailhandel einen Dämpfer

Im Detailhandel trübt sich die Geschäftslage nach einer Besserung im Vormonat im April wieder leicht ein. Der Warenabsatz bleibt, wie bereits in den Vormonaten, leicht unter Abwärtsdruck, obwohl die Kundenfrequenz in den Geschäften höher ist als vor einem Jahr. Im Vergleich zur Situation zum Jahreswechsel wollen die Detailhändler nun die Preise weniger häufig anheben. Sie rechnen dennoch mit einer günstigeren Nachfrageentwicklung und einem Umsatzplus in der nächsten Zeit. Nach einer Besserung im Januar fällt der Geschäftslageindikator für den Grosshandel im April fast auf seinem Wert vom vergangenen Herbst zurück.

Das Gastgewerbe ist weiter im Höhenflug

Die Geschäftslage im Gastgewerbe ist im April nahezu stabil gut. Die Geschäftserwartungen mit Blick auf das kommende halbe Jahr sind trotz einer leichten Eintrübung nach wie vor sehr positiv. Die Unsicherheit über den weiteren Geschäftsverlauf hat zudem abgenommen. Gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal kann der Umsatz erneut kräftig gesteigert werden. Bei den Beherbergungsbetrieben ist die Zimmerauslastung erneut gestiegen. Auch für das laufende Quartal sind reichlich Zimmerreservation eingegangen, primär in den grossen Städten. Die Ertragslage entwickelte sich im Gastgewerbe insgesamt erneut eher günstig. Preiserhöhungen sind nach wie vor geplant, wenn auch nicht mehr ganz so weitverbreitet wie noch im Herbst.

Die übrigen Dienstleister sind stark ausgelastet

Bei den übrigen Dienstleistungen setzt sich die Erholung nicht fort, der Geschäftslageindikator sinkt im April leicht. Gegen eine generelle Tendenzwende nach unten spricht, dass im Gegenzug die Erwartungen der Umfrageteilnehmenden bezüglich der weiteren Geschäftsentwicklung geringfügig zuversichtlicher sind als bisher. Die Kapazitätsauslastung der Unternehmen ist nun deutlich höher als vor der Pandemie. Auch der Verkehrsbereich, der sich



nur sehr schleppend von der Pandemie erholen konnte, meldet inzwischen eine Auslastung leicht über dem Durchschnittswert der Jahre 2018 und 2019. Die Unternehmen planen nahezu unverändert die Zahl der Mitarbeitenden aufzustocken. Der Arbeitskräftemangel ist in diesem Wirtschaftsbereich daher weiterhin ein grosses Thema. Im Vergleich zum Vorquartal haben die Klagen darüber aber leicht abgenommen.

In die Ergebnisse der KOF Konjunkturumfragen vom April 2023 sind die Antworten von etwa 4500 Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe und den wichtigsten Dienstleistungsbereichen eingeflossen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von etwa 60%.

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Die detaillierten Ergebnisse der KOF Konjunkturumfragen (inklusive Tabellen und Grafiken) finden Sie auf unserer Webseite:
https://kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienmitteilungen.html

KOF INDIKATOREN

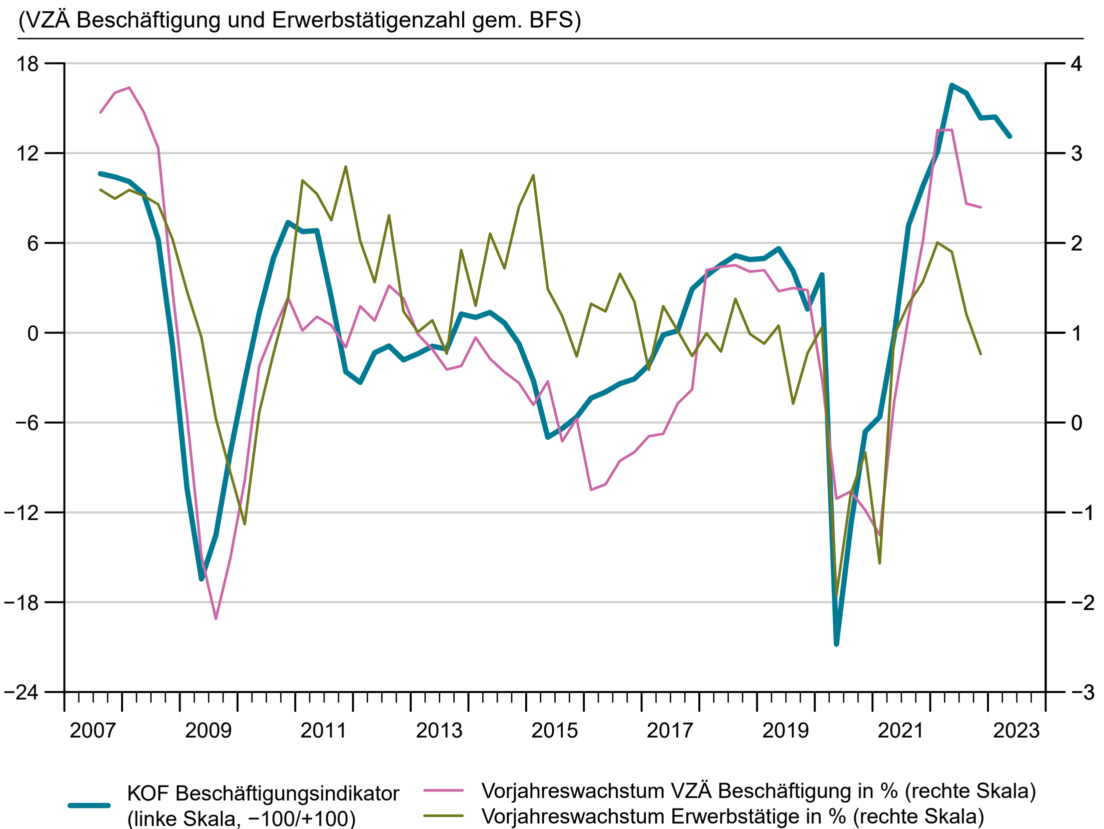
KOF Beschäftigungsindikator: Weiterhin positive Aussichten für den Schweizer Arbeitsmarkt

Ausgehend von einem hohen Niveau sinkt der KOF Beschäftigungsindikator leicht (siehe Grafik G 4). Auch im aktuellen Quartal ist jedoch weiterhin mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum auf dem Schweizer Arbeitsmarkt zu rechnen.

Im zweiten Quartal 2023 verzeichnet der KOF Beschäftigungsindikator einen Wert von 13.1 Punkten und befindet sich damit unter dem Wert des ersten Quartals 2023 von 14.4 Punkten (revidiert von 14.8). Damit setzt der Indikator seinen leichten Abwärtstrend der letzten vier Quartale fort. Insgesamt liegt der KOF Beschäftigungsindikator jedoch nach wie vor deutlich über dem langjährigen Mittelwert von 1.0 Punkten und über dem Niveau vor der Corona-Krise (siehe Tabelle T 3).

Der KOF Beschäftigungsindikator wird aus den vierteljährlichen Konjunkturumfragen der KOF berechnet. Die Auswertungen für das zweite Quartal 2023 basieren auf den Antworten von etwa 4500 Unternehmen, die im April zu ihren Beschäftigungsplänen und -erwartungen befragt wurden. Weiterhin beurteilt per saldo eine deutliche Mehrheit der befragten Firmen den gegenwärtigen Bestand an Beschäftigten als zu tief. Zudem gibt es weiterhin deutlich mehr Firmen, welche die Zahl an Mitarbeitenden in den

G 4: KOF Beschäftigungsindikator, Beschäftigung und Erwerbstätige
(VZÄ Beschäftigung und Erwerbstätigenzahl gem. BFS)



T 3: Entwicklung des Indikators

Zeitraum	Aktueller Indikatorwert	Wert vor einem Quartal
2. Quartal 2021	-0.2	-0.3
3. Quartal 2021	7.2	7.1
4. Quartal 2021	9.8	9.8
1. Quartal 2022	12.1	12.3
2. Quartal 2022	16.5	16.4
3. Quartal 2022	16.0	15.9
4. Quartal 2022	14.3	14.3
1. Quartal 2023	14.4	**14.8**
2. Quartal 2023	**13.1**	

nächsten drei Monaten erhöhen möchten als Firmen, die einen Beschäftigungsabbau planen. Damit deutet der KOF Beschäftigungsindikator für das laufende und kommende Quartal insgesamt auf ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum auf dem Schweizer Arbeitsmarkt hin.

Alle Branchen ausser der Industrie mit positiven Aussichten

Die gute Arbeitsmarktlage spiegelt sich auch in den KOF Beschäftigungsindikatoren der einzelnen Branchen wider. Zwar verzeichnen verschiedene Branchenindikatoren gegenüber ihren Höchstständen im letzten Jahr eine leichte Abnahme des Beschäftigungsindikators. So sank der Indikator im Baugewerbe, dem Detailhandel, Grosshandel, Gastgewerbe und der Projektierung. Mit einer Ausnahme befinden sich die Branchenindikatoren aber weiterhin deutlich über den langjährigen Mittelwerten.

Die Ausnahme bildet das Verarbeitende Gewerbe. Dessen Beschäftigungsindikator setzt im April seinen negativen Trend der letzten Quartale fort und liegt nun erstmals wieder knapp unter null. Geringfügig mehr Firmen im Verarbeitenden Gewerbe beurteilen den gegenwärtigen Bestand an Beschäftigten als zu hoch denn als zu niedrig und planen in den nächsten Monaten daher einen Beschäftigungsabbau.

Der KOF Beschäftigungsindikator wird aus den vierteljährlichen Konjunkturumfragen der KOF berechnet. Im Rahmen dieser Umfragen befragt die KOF die privatwirtschaftlichen Unternehmen in der Schweiz, wie sie ihren gegenwärtigen Bestand an Beschäftigten beurteilen und ob sie diesen in den nächsten drei Monaten verändern wollen. Ein positiver Wert des Indikators bedeutet, dass die Zahl der teilnehmenden Unternehmen, welche im Referenzquartal einen Stellenabbau ins Auge fassen, kleiner ist als die Zahl der Unternehmen, die einen Stellenaufbau anpeilen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass diese Einschätzungen die tatsächliche Arbeitsmarktentwicklung vorwegnehmen.

Hier finden Sie weitere Informationen zum Indikator und dessen Methodik sowie die Daten des Indikators zum Herunterladen:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-beschaeftigungsindikator

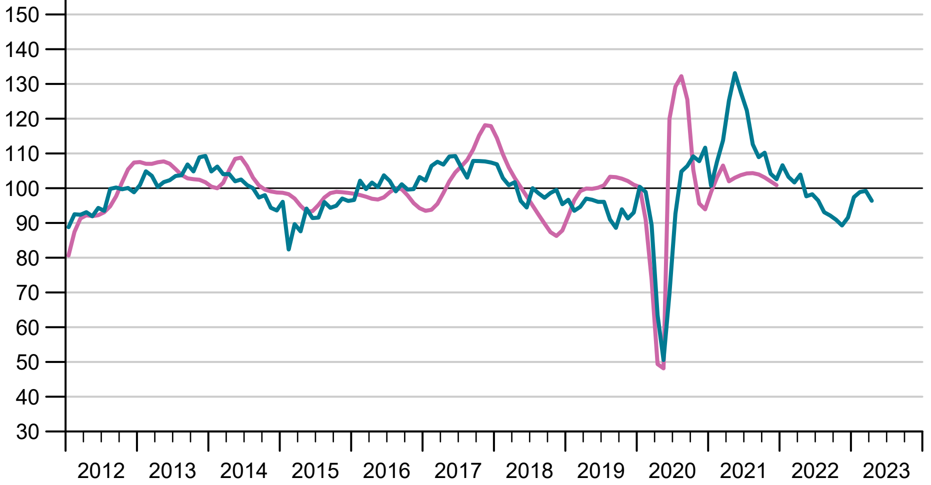
Ansprechpartner
Justus Bamert | bamert@kof.ethz.ch

KOF Konjunkturbarometer: Konjunkturperspektiven trüben sich leicht ein

Im April sinkt das KOF Konjunkturbarometer und taucht damit etwas tiefer unter seinen mittelfristigen Durchschnittswert (siehe Grafik G 5). Die Schweizer Konjunktur kann momentan nicht richtig Tritt fassen.

G 5: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe





Die Schweizer Konjunktur, gemessen anhand des geglätteten BIP−Wachstums (Referenzreihe, SECO/KOF), welches hier standardisiert dargestellt ist (Mittelwert=100, Standardabweichung=10)

KOF Konjunkturbarometer (langfristiger Durchschnitt 2012−2021=100)

Das KOF Konjunkturbarometer geht im April um 2.8 Zähler auf einen Indexstand von 96.4 zurück. Im Vormonat stand das Barometer noch bei 99.2 Punkten (revidiert von 98.2). Die Mehrzahl der Indikatorenbündel wird von der Abschwächung erfasst. Insbesondere die Indikatoren für das Verarbeitende Gewerbe, die Dienstleistungen, das Gastgewerbe und den privaten Konsum. Die Perspektiven für das Auslandsgeschäft sind dagegen stabil und jene für den Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen hellen sich auf.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) dämpfen vornehmlich die Indikatoren für die Kapazitätsauslastung, die Auftragssituation, die Produktion und die Lagerhaltung die Entwicklung. Dagegen deuten die Indikatoren für die Ertragsentwicklung eher eine Entspannung an.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes sind namentlich die Aussichten für die Chemie- und Pharmaindustrie, die Hersteller von Textilien und Bekleidung sowie für den Bereich Holz- und Papierwaren ungünstiger als bisher. Nahezu stabil sind die Indikatorenwerte für die Bereiche Maschinenbau, Nahrungs- und Genussmittelproduzenten und für den Metallbereich. Aufwärtsgerichtet ist die Tendenz bei den Indikatoren im Elektrobereich.

Ansprechpartner

Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite: http://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich

Direktor Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm

Redaktion Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Wanja Meier

Layout Vera Degonda, Nicole Koch

Bilder ©KOF Collage, Bilder mit DALL-E generiert (Titelbild und Seite 2)
©Michael Derrer Fuchs - stock.adobe.com (Seite 9)
©Boris Zerwann - stock.adobe.com (Seite 13)
©mehaniq41 - stock.adobe.com (Seite 16)

Postadresse LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39

E-Mail bulletin@kof.ethz.ch

Website www.kof.ethz.ch

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 2. Juni 2023

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

